



nachdenklich



Josef denkt nach

»Ich geh ein wenig vor die Tür«, sagte Josef. Und Maria sagte: »Ja.«
 »Wenn du etwas willst, brauchst du nur zu rufen«, sagte Josef. Und Maria sagte: »Ja.«
 »Ich will nur ein bisschen Luft schnappen.« Maria sagte: »Ja, Josef, geh nur. Ich brauche nichts. Es ist alles gut.«
 Josefschaute über die linke Schulter zurück. Verlegen ein wenig und verworren, sah er, wie sie sich über das Kind beugte; sah, wie sie mit der Hand versuchte, es zu streicheln. Sie flüsterte etwas, aber er konnte es nicht verstehen. Er wusste nicht, was sie zu dem Kind sagte. Nur, dass er die beiden jetzt allein lassen musste, das wusste er. Dass er jetzt hier raus musste, das wusste er. Es ging über seinen Verstand. Nicht, dass die plötzliche Geburt ihn überrascht hatte. Das nicht. Das war kein Wunder. Die neun Monate waren um. Dazu kam die Anstrengung der letzten Tage. Und seit wann nahmen die Behörden Rücksicht auf die Leute?
 Ja, ich hätte es mir damals überlegen sollen! Und Josef dachte an den Engel, der ihn aus dem Schläfe geschreckt hatte; erinnerte sich seiner Worte, dieser unglaublichen Botschaft: »Sie wird ein Kind haben — ohne dich!«
 »Ein Kind von einem anderen also!«
 »Ja, von einem anderen. Aber nicht so, wie du denkst. Nicht von einem Manne, Josef.«
 »Das soll ich verstehen? Ich bin ein Zimmermann, Engel! Ich kann nicht einmal lesen. Das ist doch kein Grund, mich zu verspotten!« Und er quälte sich. Und er dachte: Ich träume! Biss sich in den Finger, schrie auf vor Schmerz, so biss er zu und schwieg, als er die Stimme des Engels wieder hörte: die Leute werden ihn Immanuel nennen. Verstehst du jetzt, Zimmermann? Immanuel!«
 Doch Josef hörte ihn nur; verstehen konnte er ihn nicht. Nicht um alles in der Welt. Tat nur, was der Engel ihm sagte. Verließ das Haus, ging zu ihr und sagte: »Komm zu mir, Maria!« Und nahm sie schüchtern bei der Hand Was ist sie nur für eine Frau? — und vertraute auf den Spruch des Engels.
 Der Herr hat gesprochen. Der Herr weiß, was er tut. Der Herr wird seine Hand über uns halten.
 Lange stand Josef draußen vor der Tür. Von den Bergen her kam kalter Wind. Er kühlte seine heißen Schläfen, das heftig pochende Herz. Seine zitternden Hände beruhigten sich nur langsam. Immer wieder war er versucht, die Tür einen Spaltbreit zu öffnen, um zu sehen, ob da drinnen nicht doch noch das große Wunder geschah, auf das er wartete. Das Wunder, das diesen miserablen Stall verwandelte. In eine Wohnung für Immanuel.
 »Wo bist du, Engel, wo ist dein Versprechen?«
 Aber es gab keinen Engel, gab keine Antwort — nur den Wind. Einen kalten Wind, der kalkigen Staub mitbrachte von den Bergen, Schafsgeruch von den Herden, Hundgebell.
 »Ich bin nur ein einfacher Mann, Engel!«, stöhnte Josef, »zimperlich bin ich auch nicht. Auch zu Hause hätten wir uns einen Arzt nicht leisten können. Sicher nicht. Aber zu Hause, da wären die Nachbarn da gewesen. Und vielleicht wäre auch Elisabeth für ein paar Tage herübergekommen, Aber so, wie soll ich hier, vor dieser elenden Tür, dein Versprechen deuten? Das meine halten? Ich schäme mich, Engel! Nicht einmal eine Bank in einer billigen Kneipe habe ich auftreiben können. Eine Bank neben dem Fenster, neben dem Herd. Kein Tropfen heißes Wasser - weißt du überhaupt, was das heißt, Engel?« Josef schlug seinen Kopf gegen das Gatter und flüsterte: »Nichts als ein paar brüchige Bretterwände, die kaum die ärgste Kälte abhalten, eine Laterne mit einem Kerzenstummel, ein Ochse und ein Esel — für deinen Immanuel!«
 Er spürte die Tränen nicht, die ihm übers Gesicht liefen. Er spürte den Frost nicht, der ihn schüttelte. Er fürchtete sich vor morgen und übermorgen. Maß ja alles an der Elle von heute.
 Da hörte er Stimmen, Stimmen von Männern und Kindern. Und einer rief: »Dort drüben in der Hütte, dort muss es sein. Ich sehe Licht!« Da glaubte er wieder.

Nach Willi Hoffsümer (Hg.): 77 Weihnachtsfenster. Geschichten, die das Herz berühren. S. 116-118

Gebet

*ich schaue liebevoll auf mich
 auf mein Jetzt
 und öffne mich für das Gute und Wahre*

*ich bin achtsam und wachsam
 gegenwärtig
 bei mir
 und bei dir*

nach Angelika Gassner

Wenn du nachdenklich, überfordert, verzweifelt bist,
 was lässt dich dann wieder das Licht sehen?

